

ZUR PERSON



Altbundespräsident **Joachim Gauck** (Foto: dpa) übernimmt die diesjährige Mercator-Professur und hält zwei Vorlesungen an der Universität Duisburg-Essen. Mit der Professur soll das Erbe des Duisburger Universalgelehrten Gerhard Mercator aus dem 16. Jahrhundert aufrechterhalten werden. Vor Gauck hatten etwa der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker oder Filmregisseur Volker Schlöndorff diese Position inne. (dpa)

KURZ NOTIERT

Bahnverkehr über die Grenze stockt wegen Hitze

BERLIN/KÖLN Für Bahn-Fahrgäste zwischen Deutschland, Belgien und den Niederlanden bringt die Hitze besondere Schwierigkeiten. Auf den ICE-Strecken Frankfurt-Amsterdam und Frankfurt-Köln-Brüssel habe es am Montag Zugausfälle gegeben, weil Antriebe ausgefallen seien, sagte ein Unternehmenssprecher. Für diese Routen gebe es nicht so viele Ersatzfahrzeuge wie für Inlandsverbindungen. Denn die Züge müssten technisch für mehrere Bahn-Systeme ausgelegt sein. Die Fahrten von und nach Amsterdam und Brüssel begannen deshalb am Montag in Köln, wo die Kunden in Inlands-ICE umstiegen. Dadurch waren sie laut Bahn eine halbe Stunde länger unterwegs. Über die Ausfälle berichtete auch „hr info“. (dpa)

67-Jähriger verunglückt tödlich bei Kartoffelernte

RHEDE Bei der Kartoffelernte ist ein 67-Jähriger unter die Erntemaschine geraten und gestorben. Das an einen Traktor angehängte Erntegerät hatte sich bei dem Unfall am Montagmorgen in Rhede im Münsterland aus bislang ungeklärter Ursache gelöst, wie die Polizei mitteilte. Der Anhängler, auf dem vier Personen für die Erntearbeit saßen, war die Böschung hinab in die Aa gestürzt. Bei dem Sturz geriet der 67-Jährige unter das Gerät und verstarb noch an der Unglücksstelle. Die weiteren Erntehelfer im Alter von 14, 17 und 42 Jahren wurden nur leicht verletzt. Das Amt für Arbeitsschutz wurde eingeschaltet. (dpa)

Unglück an Kölner Bahnhof weiter ungeklärt

KÖLN Nach dem Unglück mit zwei Toten am Kölner Bahnhof Ehrenfeld ist weiterhin unklar, warum die Opfer auf den Gleisen waren. Der überlebende 21 Jahre alte Mann sei noch nicht vernehmungsfähig, sagte eine Sprecherin der Polizei am Montag. Eine Obduktion der beiden Todesopfer sei angedacht. Am frühen Samstagmorgen waren drei junge Männer in Nähe des Bahnhofes von einem Güterzug überrollt worden. Zwei starben, der 21-Jährige erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Der Lokführer des Güterzugs hatte bei der Fahrt einen Schlag wahrgenommen und eine Notbremsung eingeleitet. Die Polizei geht von einem Unfall aus. (dpa)

AUCH DAS GIBT'S

Leichter Remppler löst Massenschlägerei aus

REES Ein leichter Remppler soll eine große Schlägerei mit sechs Verletzten auf einem Schützenfest in Rees ausgelöst haben. Einige der Beteiligten mussten vom Rettungsdienst behandelt werden, ein weiterer wurde ins Krankenhaus gebracht. Laut Polizei schlugen sich in der Nacht zum Sonntag bis zu 20 Menschen. Begonnen hatte die Schlägerei mit einem Streit. Als die Polizei eintraf, war sie aber bereits beendet. Eine Gruppe, darunter auch ein Mann, der auf einen Gegner eintreten hatte, konnte entkommen. (dpa)

Als in Aachen Recht zu Unrecht wurde

Das NS-Sondergericht verhängte für kleine Vergehen die Todesstrafe. Viele der Richter machten später trotzdem Karriere.

VON JOACHIM ZINSEN

AACHEN/MERZENICH Sonderlich schwerwiegend ist das Delikt nicht. Im Herbst 1940 bricht ein 25-Jähriger mehrfach Keller- oder Wohnräume in der Region Aachen auf und stiehlt Lebensmittel. Der Wert seiner Beute ist gering. Trotzdem fällt die Bestrafung drakonisch aus. Der arbeitslose Melker wird im Juli 1941 nach nur sechsstündiger Hauptverhandlung als „Herumtreiber“ und „asoziales Element“ zum Tode verurteilt. Obwohl ein ärztliches Gutachten den Mann aus Baesweiler als „erheblich vermindert zurechnungsfähig“ eingestuft hat und selbst der Generalstaatsanwalt in Köln den Richterspruch für zu scharf hält, wird er wenige Wochen später hingerichtet.

Nicht besser ergeht es einem Mann aus Jülich. Der Zugführer bei der Reichsbahn wird mit dem Tod bestraft, weil er während seiner Dienstzeit mehrfach Koffer und Pakete aus Packwagen gestohlen hatte. Vor Gericht beteuert der 46-Jährige zwar, den Schaden wieder gutmachen zu wollen. Doch das hilft ihm nicht. Menschen wie er seien „für die Volksgemeinschaft nicht mehr tragbar und müssen ausgemerzt werden“, betonen die Richter. Im November 1943 wird das Urteil vollstreckt.

Kurze Zeit später, im April 1944, müssen auch vier Männer aus dem Raum Eupen sterben. Sie haben in der Nähe von Aachen Vieh über die Grenze in das besetzte und unter einer katastrophalen Versorgungslage leidende Belgien „verschleppt“. Die Richter sehen in ihnen „Kriegsschieber und Saboteure“, die den „Endsieg gefährden“ und deshalb die Todesstrafe verdient haben.

Teil des Landgerichts

Verantwortlich für alle drei Urteile zeichneten Juristen des Sondergerichts Aachen. Im Februar 1941 eingerichtet, war es bis Februar 1945 Teil des hiesigen Landgerichts. Verhandelt wurden an ihm neben kleineren politischen Strafsachen vornehmlich Delikte, die unter das sogenannte Kriegsstrafrecht fielen. „Dazu gehörten Diebstähle, Plünderungen nach Bombenangriffen, das Fälschen von Lebensmittelkarten, aber auch Schwarzschlachtungen, das Hören von sogenannten Feindsendern und der intime Umgang mit Kriegsgefangenen“, sagt Helmut Irmen. Der Rechtsanwalt aus Merzenich hat mehr als 75 Jahre nach dem Ende des Aachener Sondergerichts erstmals dessen Arbeitsweise und Urteile wissenschaftlich analysiert. Seine Forschungsergebnisse sind vor wenigen Wochen in einem Buch veröffentlicht worden.

Die Erwartungen der nationalsozialistischen Machthaber an die im gesamten Reich installierten Sondergerichte waren eindeutig. Sie sahen in ihnen die „Panzerwaffe der deutschen Rechtspflege“. Schneller und härter sollten die Richter gegen Angeklagte vorgehen. Und sie taten es – auch in Aachen. „Oft sprachen die Richter exzessive Strafen aus“,



Das Sondergericht tagte während der NS-Zeit meist im Schwurgerichtssaal des Aachener Landgerichts an der Kongressstraße.

FOTO: STADTARCHIV AACHEN

sagt Irmen. „In den meisten Fällen folgten sie den Strafanträgen der Staatsanwälte, die durchweg handverlesene Nationalsozialisten waren. Auch wenn bei den Verfahren formal die Prozessordnung eingehalten wurde, handelte es sich bei vielen Urteilen um Willkür und damit um Rechtsbeugung.“

Mehr als 680 dokumentierte Fälle

Der Befund des promovierten Rechtshistorikers basiert auf einem ausgiebigen Aktenstudium. Viele der rund 680 dokumentierten Fälle, die am Aachener Sondergericht zur Anklage kamen, hat Irmen gesichtet. „Dreizehn endeten mit einem Todesurteil, viele andere mit langen Zuchthausstrafen“, sagt der Jurist. „Besonders schlimm traf es angeklagte Juden. Selbst bei einem Freispruch wurden sie vom Gericht der Gestapo übergeben und damit oft in den Tod geschickt.“

Das Personal des Sondergerichts rekrutierte sich meist aus der alteingesessenen Richterschaft des Landgerichts. „Auch wenn einige dieser Juristen keine Nationalsozialisten waren, wurden sie zu willfährigen Dienern und Stützen des Regimes“, hat Irmen festgestellt. „Sie betrieben massenhaft Unrechtspläne,

teils aus Überzeugung, teils aus Schwäche.“

Warum die allermeisten Richter so handelten? Irmen nennt klassische Motive wie Karrieresucht, fehlende Zivilcourage, Anpassung und Abstumpfung. Angst um die Familie habe für sie ebenfalls eine Rolle gespielt. „Zudem gab es eine ständige Drucksituation, weil viele Richter befürchteten, den Status der Unabkömmlichkeit zu verlieren und in die Wehrmacht eingezogen zu werden“, sagt Irmen. „Sie standen vor der Alternative Gericht oder Krieg.“ Fast alle wählten das Gericht. Sie deshalb pauschal verurteilen? Der Rechtsanwalt gibt zu bedenken: „Wie würden sich heutige Juristen in einer ähnlichen Situation verhalten?“

Bis in die letzten Kriegswochen hielten Aachener Richter dem Regime die Treue. Selbst nach der Befreiung der Stadt im Herbst 1944 verkündeten sie Schuldsprüche. Zunächst für kurze Zeit nach Düren, später dann nach Siegburg verlegt, verurteilte das Sondergericht noch im Februar 1945 eine Eupenerin zu acht Jahren Zuchthaus. Ihr war vorgeworfen worden, mehreren Frauen bei Abtreibungen geholfen zu haben. Es ist das letzte dokumentierte Urteil des Aachener Sondergerichts.

Für seine furchtbaren Juristen bedeutet das Ende des Sondergerichts allerdings nicht das Ende ihrer Karriere. Fast allen gelang nach dem Krieg problemlos ein Trikotwechsel. Aus braunen Blutrichtern wurden über Nacht Demokraten mit blütenweißen Hemden. „Spätestens 1948 waren die meisten von ihnen wieder im Justizdienst beschäftigt“, sagt Irmen. „Ein Unrechtsbewusstsein zeigte niemand.“ Im Deutsch-

land der ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte schien das aber kaum jemanden zu stören. Viele hielten es beim Blick auf die Nazi-Zeit mit der Devise: „Was damals Recht war, kann heute nicht Unrecht sein.“

Karrieren nach dem Krieg

In seinem Buch beschreibt Irmen die weiteren Berufswege vieler Richter des Sondergerichts. Zum Beispiel den von Walther Fritz. Als Vorsitzender der Richter war er für zwei Todesurteile mitverantwortlich. 1946 wird er in Köln als Landgerichtsdirektor eingestellt, avanciert im November 1950 zum Obergerichtspräsidenten in Münster und urteilt schließlich aber 1956 als Senatspräsident am Landessozialgericht NRW in Essen.

An fünf Todesurteilen war Wilhelm Küster beteiligt – darunter auch das gegen den arbeitslosen Melker aus Baesweiler. Von Ende der 40er Jahre bis zu seinem Ruhestand 1966 ist er am Amtsgericht Düren tätig, zuletzt als stellvertretender Direktor.

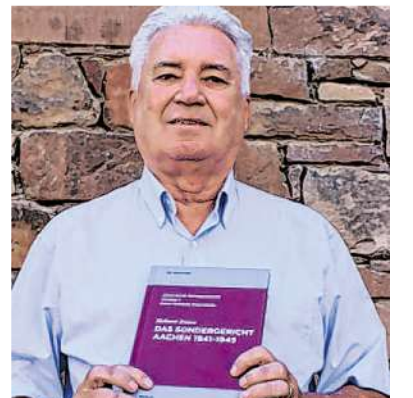
Ludwig Kuhnert wirkte am Todesurteil gegen den Jülicher Zugführer mit. In der jungen Bundesrepublik brachte er es bis zum Oberstaatsanwalt in Essen.

Plötzlicher Sinneswandel

Einer der bekanntesten Richter am Aachener Landgericht war in den ersten Jahrzehnten der Nachkriegszeit Hans Keutgen. Als Beisitzer am Sondergericht hatte er zwei Todesurteile unterzeichnet. Seinem Aufstieg zum Landgerichtsdirektor 1953 stand das allerdings nicht im Weg. Keutgen urteilte bis zu seiner Pensionierung in den 70er Jahren.

Keutgen ist ein Paradebeispiel dafür, wie schnell viele gnadenlose Richter damals die eigene Vergangenheit abzustreifen versuchten. Als Pressedezernent hatte er im Februar 1944 die vom Sondergericht verhängte Todesstrafe gegen eine „gemeine Plünderin“ wortreich begründet. Die verurteilte Hausfrau kam allerdings mit dem Leben davon. Weil sich die nach einem Bombenangriff von ihr Bestohlenen für die 44-Jährige eingesetzt hatten und ihr Sohn kurze Zeit zuvor in Russland gefallen war, wurde die Aachenerin zu 10 Jahren Zuchthaus „begnadigt“. Wenige Monate nach Kriegsende erging die Entscheidung des Aachener Landgerichts, dass auch diese Strafe „übermäßig hoch“ sei. Stattdessen hielten die Richter dreizehn Monate für angemessen. Unterzeichnet wurde der Beschluss unter anderem von ... Hans Keutgen.

„Sein Sinneswandel innerhalb von nur eineinhalb Jahren ist bemerkenswert“, sagt Irmen. Der Anwalt ist überzeugt: „Alle Richter, die an willkürlichen Todesurteilen beteiligt waren, hätten nach dem Krieg nicht wieder als Juristen tätig sein dürfen.“ Dass dies trotzdem geschehen ist, hält Irmen für ein „folgeschweres Versagen der bundesdeutschen Justiz“.



Analysiert erstmals die Arbeitsweise des NS-Sondergerichts Aachen: Helmut Irmen. FOTO: B. GIESEN

ZUR PERSON

Helmut Irmen: Jurist und Rechtshistoriker

Helmut Irmen (69) ist Fachanwalt für Insolvenzrecht und Vorsitzender des Geschichtsvereins Düren. 2014 promovierte er mit einer Untersuchung über den Einfluss der Stasi auf die Militärjustiz in der DDR. Sein neues Buch „Das Sondergericht Aachen 1941-1945“ ist soeben im Fachverlag De Gruyter erschienen. Es kostet 69,95 Euro. (jozi)

Wenn Sie das Lösungswort herausgefunden haben, rufen Sie heute unser Glückstelefon unter **0 13 79 / 88 49 11 30*** an und schon können Sie gewinnen. **Viel Erfolg!**

RÄTSEL-ECKE

Herrenkleidungsstück	Vereinigte Nationen	Gegenteil von Ferne	inhaltslos	Hafenstadt in Polen	lateinisch: du	salopp: Spürsinn	auch, ebenfalls	kurzer Moment	Gewässer in Hessen	für, je
Coach eines dt. Nationalteams										Versechieden
Kurzform von Elena		3	Brillenfutteral				Herrscherhaus in England			
Teil des Backofens					Dopingmittel			Miss-erfolg	englischer Adelstitel	
eingedickter Obstsaft	hand-warm	französisch: Sommer	nervöses Muskel-zucken			Lebens-bund	unab-hängig	1		
			Vor-name von Capone †	nützlich, gesundheits-fördernd						5
englische Koseform: Mutter	4	Haupt-stadt Taiwans			nordische Münze					
salopp: Musik spielen			2	an- weg-stoßen						6

In jeder Ausgabe verlosen wir **25 Euro**

7	8	2	1	3	5	6	9	4
4	6	5	9	7	8	1	3	2
9	1	3	2	4	6	5	8	7
1	5	8	6	2	4	9	7	3
6	4	9	7	8	3	2	1	5
2	3	7	5	1	9	4	6	8
5	7	1	3	6	2	8	4	9
3	2	4	8	9	1	7	5	6
8	9	6	4	5	7	3	2	1

▲ Auflösung des letzten Sudokus

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Gewinner vom 03.08.: **Therese Oebel, Stolberg**
Lösungswort: Heirat

*50 Cent/Anruf aus dem dt. Festnetz, Mobilfunk ggf. abweichend. Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

